

im Wasser fliegen Dass ich mir das Fahrradfahren ziemlich schwer erkämpfen musste, empfand ich als Kind gar nicht so. Im Gegenteil, ich war stolz, diese Herausforderung allein gemeistert zu haben. Ähnlich war es dann auch mit dem Schwimmen. Mein Opa wollte immer, dass ich alles zum wirklichen Leben Notwendige lerne und selbst hautnah erfahre. Oma wollte alle Gefahren, auch die vermeintlichen, von mir abhalten, damit sie sich bloß nicht in irgendeiner Form vor meiner Mutter - ihrer Tochter rechtfertigen musste. Also wurde auch Schwimmen auf die Liste der sehr gefährlichen Aktivitäten gesetzt. Schwimmen, was für ein Frevel. Alles was mit Wasser zu tun hatte, war aus meinem Kinderleben gar nicht wegzudenken. Am Steinbruch mit den Füßen im Wasser - Libellen, Kaulquappen, kleine Fische und Wasserläufer beobachten. An einem kleinen Wasserlauf einen Staudamm bauen, während die Großeltern im Gartencafe saßen und sich verzweifelt den Kopf zerbrachen, wie man dieses kleine Luder zum Tisch und zum Essen der Roulade bewegen könnte. Im Sandkasten, den der Opa liebevoll für mich gebaut hatte, tiefe Gänge graben, bis der Kinderarm völlig vom Sandberg aufgefressen war und dann Wasser mit der Gießkanne hineinlaufen lassen. Genau das waren doch die Dinge, die Kindheitstage so richtig spannend und aufregend machten. Und wie immer im Leben kam aus heiterem Himmel mein kleiner Schutzengel, machte mich mit unserer Nachbarin bekannt und sorgte dafür, dass ich diese nette, humorvolle Frau lieben lernte. Oma mochte ihre Bekanntschaft nur durch den schützenden Gartenzaun. Einmal hatte der Schäferhund der Nachbarin die Oma sogar durch den Zaun in die Hand gezwickt. Ich glaube, diese kleine, schmutzige, lustige Frau war nicht „standesgemäß“ für meine Großmutter. Die liebenswürdige Nachbarnfrau war immer mit Schmutz von der Gartenarbeit behaftet, sie hatte Hühnerkacke an den nackten Füßen, ungekämmte kurze Haare und in ihrem Haus war alles anders. Der Schmutz vom Boden wurde nur grob entfernt, wenn er erheblich am Gehen hinderte und auf dem alten Holzofen konnte man leicht erkennen, was in den letzten 2 Wochen gekocht worden war. Sie hieß Frau Mai und hatte genauso viel Sonne und Frühlingssonne im Herzen, wie ihr Zwillingbruder der gleichnamige Monat. Ich liebte ihre kleinen verschmitzten Augen, ich störte mich nicht an ihren schwarzen Händen, wenn sie mir über den Kopf streichelte und der Dreck in ihrem Haus gehörte einfach zu ihr dazu.

Ungewohnt war das Empfinden, gestreichelt zu werden, aber es fühlte sich außergewöhnlich gut an. Niemand streichelte ihr sonst über den Kopf. Ihr Opa nahm sie immer nur ganz zärtlich bei der Hand oder auf den Schoß.

Aber für alles andere sind schließlich Frauen zuständig. Oma hatte Zärtlichkeiten nie gekannt geschweige denn bekommen. In ihrer Kindheit war für solches unnötige Getue keine Zeit. Schließlich war sie die gesunde von zwei Schwestern und musste immer stark und fleißig sein, funktionieren und auf die Kranke Rücksicht nehmen.

„Soll ich dir zwei Eier braten?“ . . . Es gab auf der ganzen Welt kein köstlicheres Rührei als das bei Frau Mai! Das Beste daran war, dass ich die Eier selbst aus dem Hühnerstall holen durfte. Komisch war, dass an den Eiern Hühnerdreck klebte. Die aus dem Konsum waren immer so schön sauber. Aber das tat dem Vergnügen keinen Abbruch. „Möchtest du Rührei oder Spiegelei?“

Es wunderte mich zwar, dass die Teller bei Frau Mai immer benutzt aussahen, obwohl sie direkt aus dem Schank kamen. Allerdings was ist ein bisschen Wundern gegen so ein köstliches Mahl im Nachbarhaus. Mit Nachbars Rührei verhält es sich nämlich genau, wie mit Himbeeren aus einem fremden Garten. Sie schmecken tausendmal besser als zu Hause.

„Nimm das kleine Messer und hole uns ein bisschen Schnittlauch aus dem Kräuterbeet.“ Die Pfanne muss wohl aus Aluminium gewesen sein und somit am Anfang ihres Lebens silberfarben. Zu meinen Zeiten war sie schwarz, innen und außen. Die daraus entsprungenen Spiegel - oder Rühreier mundeten einfach nur köstlich.

Oma sah es gar nicht gern, wenn ich mal wieder über den Zaun zur Nachbarin auf dem Weg war. Es wurde ein striktes Verbot für Überzaunklettern ausgesprochen. Natürlich hatte die Oma meine mir angeborene Faulheit einberechnet und so sehr gehofft, dass ich nicht zu Frau Mai gehen würde, musste ich den „großen Umweg“ über zwei Gartenporten und immerhin 50 m Strasse zurücklegen. Oma hatte sich verrechnet.

Frau Mai war das nächst Beste nach Nudeln mit Tomatensoße, Wald und auf Bäume klettern. Sie war eine sehr fleißige Frau, die es aber auch verstand, das Leben einfach Leben sein zu lassen und hin und wieder zu genießen. In solchen Momenten packte sie ihren Badeanzug und ging im nahegelegenen Freibad schwimmen. Einmal schaffte sie es, Oma zu überreden, dass ich mit durfte. Ich plantschte im Nichtschwimmerbecken umher, während die nette Nachbarin mit Leichtigkeit im tiefen Wasser ihre Bahnen zog. Es faszinierte mich so sehr, dass man im Wasser einfach fliegen konnte, so wie ich im Traum, dass mir diese Vorstellung von nun an nicht mehr aus dem Kopf ging. Dieses Phänomen ließ mich von Stund an nicht mehr los. Ich beobachtete sehr genau, welche Bewegungen zum Schwimmen erforderlich waren. Von da an flog ich im Traum nur noch mittels Schwimmbewegungen. In jeder freien Minute, auf meiner alten Eiche, im Bett, selbst auf dem Fahrrad stellte ich mir vor, wie ich schwimmen würde. Letzteres führte einige Male zu einem üblen Sturz. Lange hat es gedauert, bis ich den Mut aufbrachte, aber der Wille war so stark und eines Tages wagte ich das gefährliche Abenteuer. Ich war mal wieder mit Frau Mai im Schwimmbad. Ich wartete zitternd vor Aufregung, bis sie das andere Ende des Beckens erreicht hatte. Ich stieg todesmutig ins Schwimmerbecken, machte aus Leibeskräften die wochenlang in Gedanken vorgestellte Übung und

eine unvorstellbare Freude ließ alle meine Haare zu Berge stehen und es war 100% nicht das kalte Wasser. Ich konnte schwimmen! Ich zitterte am ganzen Körper vor Freude. Von nun an war ich nicht mehr zu halten, wenn ich mitbekam, dass sich meine mütterliche Freundin mit ihrer Badetasche auf den Weg machte.